

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Lore“

Ercheim 12 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf., Einzelhefte 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., Einzelhefte 2.40. Frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1.00. Einzelhefte 3 Pf. ohne Bestellgebühr. Eingangsnummer 6 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Anzeigenpreise in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Weltweite 1.00. Anzeigenannahme: Für Wiesbaden 8.1. Uhr mittags, Morgens 8.7. Uhr abends. Fernsprecher: Anzeigen und Abonnement: Nr. 100. Redaktion Nr. 101. Verlag Nr. 102.

Nummer 283

Montag, den 7. Juni 1915

69. Jahrgang

König Konstantin wurde operiert.

Präsident Wilson ist erkrankt, die Note an Deutschland konnte deshalb noch nicht abgesandt werden. — Türkische Erfolge auf Gallipoli und im Kaukasus.

Rumäniens Schicksalsstunde.

Unter der Überschrift „Rumäniens Risiko“ veröffentlicht die „Königliche Ztg.“ eine offenbar von amtlicher Stelle (sie selbst sagt „von besonderer Stelle“) ausgehende Zuschrift, die als sehr ernste und letzte Mahnung an Rumänien aufzufassen ist. Man erkennt aus den mit ungewöhnlicher Schärfe und Offenheit gemachten Darlegungen, daß eine kleine, aber einflussreiche Elite (Oligarchie) im Begriffe steht, Rumänien an die Seite der Entente zu führen und in den Krieg zu stürzen, wenn nicht im letzten Augenblicke ein kluger Kopf und eine feste Hand das Verderben abwendet, wie König Konstantin in Griechenland. Die Ausführungen lauten:

„Ein nicht geringer Teil der rumänischen Oligarchie ist bereit, gänzlich in das russische Lager hinüberzugehen. Die sogenannte rumänische Neutralität verhindert den freien Verkehr zwischen dem Zweibunde und der Türkei, als diese noch neutral war. Wenn solche Verhältnisse dauernd werden sollen, welches Interesse hätten Deutschland und die österreichisch-ungarische Monarchie noch an der fernern Existenz Rumäniens? Ob ein feindschaftliches, von Rußland abhängiges Rumänien sich vom Fuße der Karpaten bis zum Pruth erreckt, oder ob Rußland seine Grenze bis zu den Karpaten vorschleibt, kann der österreichisch-ungarischen Monarchie im Grunde gleichgültig sein, wenn die zwischen der Donau und den Karpaten hingelagerte Balkanhalbinsel ebenso wie Serbien Mitteleuropa von der Balkanhalbinsel abschneiden will. Deshalb soll Mitteleuropa für die Erhaltung Rumäniens Opfer bringen? Und doch rechnet darauf ein großer Teil der rumänischen leitenden Klassen, selbst im Fall der Niederlage der Zentralmächte! Man nimmt an, auch diese würden selbst dann noch für rumänische Interessen, für die Freiheit der Donaumündungen, für die Freiheit der Meerengen eintreten. Selbst ein Tade Joneşcu tut, als ob er derartiges Zeug glaubt! Deshalb muß es einmal gesagt werden, daß für ein besiegtes Mitteleuropa Rumänien höchstens den Wert des Kompensationsobjektes haben kann, denn mit der Niederlage Deutschlands wären auch seine wirtschaftlichen Interessen in Rumänien am Ende.“

Was aber wird aus Rumänien, wenn es an der Seite des Vierverbundes mitbestimmt wird? Es wäre wertvoll, zu wissen, ob die rumänische Oligarchie sich diese Frage wohl einmal ernstlich vorgelegt hat. Wir glauben es kaum: anergogener Egoismus, der Glaube an etwaige Rücksichtnahme auf das in solchem Falle „deutsche“ Königs Haus, deutsche wirtschaftliche Interessen, das sind vielleicht die Erwägungen, die aber etwaige schwarze Gedanken hinwegweisen, und doch könnten diese Gedanken gerade der Mitglieder der Oligarchie, der so hoch bezahlten Advokaten, der so unendlich zahlreichen Professoren, der Inhaber der so mancherlei Einkünfte, so mancher noch schlimmeren Parasiten, und selbst vieler Großgrundbesitzer, gar nicht schwarz genug sein; denn der friedliche Handwerker, der arbeitsame Bauer, der geschickte Arbeiter würden auch den Zusammenbruch des heutigen Rumäniens ohne wirtschaftlichen und kulturellen Schaden überdauern, aber die Oligarchie würde mit einem Schlag hinweggefegt, politisch und dadurch auch wirtschaftlich vernichtet werden, weil die Politik die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz ist.

So möge die rumänische Oligarchie es sich denn in letzter Stunde nochmals überlegen, ob Rumänien der Rolle trenn bleiben soll, die ihm das Schicksal angedacht hat: als lateinische Schutzwache zu stehen am Ufer des brausenden slawischen Meeres, unterstützt wie bisher von den Mächten, denen es die mächtigste Entwicklung der letzten 30 Jahre mitverdankt, oder ob es untergehen will in der einen Art oder der anderen. Die Stunde eilt, und das Verderben naht. Es handelt sich nicht um entfernte Gefahren, denn das Schicksal will, daß diejenigen, die heute einen Entschluß zu fassen haben, noch an ihrem eigenen Leibe und

in ihrem eigenen Leben die furchtbaren Folgen eines falschen Entschlusses zu spüren haben werden.“

Italienische Drohung an Rumänien.

Lugano, 7. Juni. (Via. Tel. Cir. Bln.) Eine inspirierte Note des „Giornale d'Italia“ richtet eine direkte Mahnung an Rumänien, keine übertriebenen Bedingungen zu stellen. Es handle sich nicht lediglich um natürlichen Widerstand Rußlands und Serbiens, vielmehr liege die Gefahr eines Separatfriedens vor, wobei Rumänien dann überhaupt leer ausgehen würde. Man solle in Zukunft ja nicht vergessen, daß die Mehrheit der Entente-mächte Ungarn keineswegs feindlich gegenüberstehe.

König Konstantin operiert.

Berlin, 7. Juni. (T.-U.-Tel.) An König Konstantin von Griechenland, der an einer Nippenseitenzündung leidet, wurde nach Meldungen aus Athen am Samstag von den nach dort berufenen Professoren Kron-Dr. Berlin und Dr. v. Eiselberg-Wien eine Operation vorgenommen; sie bestand in der Abseidung eines 7 Zentimeter langen Nippensäckes. Der König hat die Operation vortrefflich überstanden; sein Zustand gibt keinen unmittelbaren Anlaß zu Besorgungen.

Die amerikanische Note.

Wilson erkrankt.

Amsterdam, 7. Juni. (T.-U.-Tel.) Neuer meldet aus Washington: Infolge vorübergehender Erkrankung des Präsidenten Wilson ist die Sendung der Note an Deutschland verzögert worden; sie wird wahrscheinlich durch den Staatssekretär Bryan erledigt werden. Man erwartet, daß die Note nicht vor Dienstag oder Mittwoch, vielleicht auch erst am Donnerstag veröffentlicht werden darf. (Fr. Sta.)

Kopenhagen, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die aus zuverlässiger Quelle verlautet, macht sich in amerikanischen politischen Kreisen ein Stimmungsumschwung zugunsten der Zentralmächte bemerkbar.

Der Unterseebootkrieg.

London, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Floyds meldet: Der Fischdampfer „Perlimmon“ wurde am Samstag von einem Unterseeboot in Grund geschossen. Die Besatzung wurde in Grimby gelandet.

Der Dampfer „Dulwich Head“ aus Leeds wurde von einem Unterseeboot torpediert und in den Grund geböhrt.

Die Floyds weiter berichtet, sollen am Samstag noch zwei Fischdampfer 25 Meilen von Peter Head von einem Unterseeboot in den Grund geböhrt worden sein. Die Besatzung wurde gerettet.

Kämpfe auf Gallipoli.

Ueber die schweren Kämpfe, die zwei Tage lang auf Gallipoli gewüthet haben und mit einem vollen Erfolge der Türken endeten, werden in Frankreich und England falsche Nachrichten verbreitet.

Amsterdam, 7. Juni. (Via. Tel. Cir. Bln.)

Das englische Pressebüro berichtet, daß ein allgemeiner Angriff auf die Südspitze von Gallipoli am Freitag Morgen ansetzte. Der zweite Angriff fand in der folgenden Nacht statt, wobei die Verbündeten 500 Meter vordrangen und zwei türkische Verteidigungslinien auf einer Front von 3 Km. eroberten; 400 Mann wurden gefangen. Die neue Linie wird ausgebaut.

Ein französischer Bericht hierüber lautet: Die Verbündeten griffen am 4. Juni auf der ganzen Linie an, um wichtige Stützpunkte zu nehmen. Von englischen Truppen wurden zwei Schanzen auf

einer Front von 400 Meter erobert. Die erste französische Division eroberte die 1. feindliche Linie; bei diesem Kampfe wurde die Unterstützung der verbündeten Flotte wirksam. Die Verluste des Feindes waren sehr schwere. Wir machten 300 Gefangene, darunter 6 deutsche Seeleute und 10 Offiziere. Zwei Gegenangriffe wurden leicht zurückgewiesen.

Nach dem türkischen Bericht haben die Kämpfe am Sonntag morgen mit der Niederlage der Angreifer geendet. Es heißt dort u. a. wörtlich: „Der Feind wurde in Unordnung in seine früheren Stellungen zurückgetrieben.“

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Sofia, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Die Lage der türkischen Kaukasusarmee ist im Gegensatz zu den russischen Meldungen auf Grund zuverlässiger Nachrichten, die von einem Teil der hiesigen Presse wieder gegeben werden, außerordentlich günstig. Die Türken haben nicht nur den russischen Vormarsch auf Erzerum zum Stehen gebracht, sondern sie haben auch die Offensive auf russisches Gebiet bis in die Nähe von Batum getragen. Die letzten Kämpfe haben auf russischem Gebiet stattgefunden. Die russischen Gesamtverluste stellen sich nach diesen Angaben auf über 50 000 Mann. Auch der Vormarsch der russischen Streitkräfte am Kassee ist gescheitert.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 7. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier wird uns gemeldet: Es ist nicht leicht, allen Selbstmatten, die in den amtlichen italienischen Berichten gemeldet werden, auf den Grund zu gehen. Selbst wenn man die betreffenden Vorgänge kennt, wird es schwer, sie mit den italienischen Meldungen zu identifizieren. So meldete am 29. Mai der italienische Generalstab:

Am 26. Mai schlugen an der Forcella di Savarelo bei Melaria Abteilungen der Alpenjäger in kraftvoller Offensive zwei feindliche Kompanien in die Flucht. Die Sache trug sich selbstverständlich ganz anders zu.

Auf dem Forcella di Savarelo hatte sich italienische Artillerie mit Infanterie eingenistet. Als sie jedoch von der österreichischen Artillerie unter Feuer genommen wurden, räumte die ganze italienische Abteilung die Forcella; anher einigen Toten blieb kein Italiener zurück, wie unsere Infanterie sich überzeugen konnte, die um 9 Uhr abends das verlassene Gebiet durchsuchte. Sie blieb etwa eine Stunde auf der Forcella und rückte nachher in die alte Stellung auf der Toblinger Riefe, um sich keiner lästigen Umgehung aussetzen. Die Italiener besetzten später wieder die Forcella. Die Gesamtsumme der italienischen Verluste infolge unserer Artilleriewirkung betrug, wie die vorgelegten Artilleriebeobachter in völlig einwandfreier Weise feststellten, 50 bis 60 Mann; die Verwundeten und einzelne Regengüsse wurden wegeschafft. Die Toten blieben liegen. Unser Kampferfolg betrug vier Tote, fünf Verwundete.

Wien, 7. Juni. (T.-U.-Tel.)

Als unwillkommene Überraschung für die Italiener traten im Raum von Savarone-Folgaria (Obergrenze des Trentino) auch unsere schweren Geschütze auf den Plan. An der Tiroler und Kärntner Grenze ist das italienische Geschützfeuer wirkungslos, umsomehr als sich der Feind in respektvoller Entfernung hält. Am Rösenlande schloß der Artilleriekampf an; der vom Feind bei Sagnoda (südlich von Gradiska) versuchte Uebergang über den Monzo scheiterte unter blutigen Verlusten. Ein kleines Detachement, das am 4. Juni in der Gegend von Glitz dem Feinde in den Rücken fiel, erbeutete zahlreichen Train, ein Feldlager und namhafte Vorräte. Die Italiener ließen 50 Tote zurück und gerieten in große Verwirrung; die herbeileitenden Verstärkungen kamen zu spät, unser Detachement war bereits in Sicherheit. (Fr. Sta.)

Militärbefreiungsschwindel in Italien.

Zürich, 7. Juni. (Eig. Tel. Str. Bln.)

In Udine in der Provinz Venetien ist ein Militär-befreiungsschwindel entdeckt worden. Die Gemeinde-behörden hatten für vier angelegene Einwohner durch falsche Zeugnisse, in welchen unrichtigerweise die Zugehörigkeit dieser Leute zur Feuerwehr bescheinigt wurde, die Befreiung vom Militärdienst bewirkt.

Ein neuer Oberkommandierender in Rußland?

Kopenhagen, 7. Juni. (P.-Tel. Str. Bln.)

Hier geht das Gerücht, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch einen Krankheitsurlaub erhalten wird. Er soll durch einen anderen Oberkommandierenden ersetzt werden.

Die 8. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 81 bei Vertrie.

In der Nacht vom 21. zum 22. August lag das Regiment bei Lamouline im Bivak. Wir waren noch müde vom Tage vorher, hatte doch das 2. Bataillon am 20. in das Gefecht von Louail kurz eingegriffen und dann mitten unter Toten und Verwundeten nur wenig Ruhe gefunden, während der 2. große Anforderungen im Marschieren an uns stellte. Noch ahnte ja niemand, daß die nächste Zeit sich viel schwerer gestalten sollte.

Der junge Morgen des 22. fand die Infanterie-Brigade auf der Landstraße von St. Pierre nach Recogne in Versammlung begriffen. Nach längerem Aufenthalt rückte das Regiment bis in die Höhe von Neuville vor, um dort eine Verteidigungsstellung einzunehmen. Vorn am Waldrand sah man unsere Kavallerie-Patrouillen. Dort hinter dem Wald sollte ja der Feind stehen.

Aber es wurde Mittag und noch immer zeigte sich nichts. Die Feldschützen kamen heran, um das Essen auszugeben. Da erblint nicht allzuferner Rauchendunnen, unsere Truppen haben mit dem Gegner angehalten. Heftiger und heftiger wird das Schießen. Plötzlich kommt auch für uns der sehr schmerzhaft erwartete Befehl, abzurücken. Die Sonne ist weit über Mittag und brennt heiß auf die lange Kolonne, die sich allmählich westwärts in Bewegung setzt. Noch kennen wir unser Ziel nicht, das es aber einer ersten Aufgabe entgegengeht, das merkt ein jeder — Reiter jagen vorüber, Motorräder knattern an der Kolonne entlang, aus einem Seitenweg kommt Artillerie in raschem Trab heraus, alles strebt auf die große Straße, die von Recogne in südwestlicher Richtung führt.

Am Bahnhof Recogne erhält die 5. und 8. Kompagnie den Befehl, auf der Bahnstraße nach Vertrie weiter zu marschieren und die linke Flanke der Division zu sichern.

Nun wird es Ernst. Unaufhörlich donnern die Kanonen in der Ferne, zeitweise glaubt man sogar das Knattern und Rollen des Infanteriefeuers zu hören. Schnell sind die Patronenwagen herangefahren und geleert, mit einigen Weltafien ist der Baum der Bahnsteigspitze umgelegt, um einen Durchgang zu schaffen, rasch noch ein Trunt Wasser aus dem Dienstgebäude geholt und dann wird der Vormarsch angetreten, der Feuerpause entgegen.

Rechts und links neben dem weithin tief eingeschnittenen Bahnkörper gehen Seitenpatrouillen mit Drahtseilen versehen, um sich durch die vielen Drahtgitter hindurcharbeiten zu können. Langsam nur kommen die Kompagnien vorwärts. Die Sonne brennt heiß, kein Lüftchen regt sich, das Gepäck ist schwer, der spitze Schotter drückt bei jedem Schritt selbst durch den dicken gelben Kommisskiesel, das Springen von Schwelle zu Schwelle ermüdet, es hilft nichts, wir müssen weiter.

Endlich ein kurzer Halt, die auseinandergeratenen Kompagnien werden wieder geordnet, dann wird der Marsch fortgesetzt, eine Viertelstunde nach der anderen. Von fern erscheint ein Gebäude, ein Bahnhof, aber weiter heißt es: Wasser ist nicht da, wir müssen auch vorwärts, vorn ist das Gefecht im Gange, wir werden gebraucht. Durch eine Waldfläche sehen wir rechts von uns auf der Höhe Artillerie aufbauen, bald laufen auch die ersten feindlichen Granaten über uns weg und zeigen uns, daß die Batterien erkannt sind. Nun noch diese Richtung überschreiten, dann sind wir bald an unserm Ziel, schon erkennen wir die Häuser von Vertrie. Die Geschosse schlagen näher ein, doch alles kommt glücklich über die freie Stelle, nur einem Handpferd am Ende der Kompagnie wird ein Bein abgeschossen. Eine Pistolenkugel erlöst das Tier von seinen Qualen.

Rechts, den Hang hinauf, am Waldrande weiter! Die Kompagnieführer sind vorn beim Bataillonsführer. Endlich am Ende des Waldes „halt!“ Ermattet legt sich alles wohlgedeckt hin. Vorsichtig schlieden sich die Führer durch das Gebüsch bis an den Rand vor, um Ausschau zu halten. Nichts ist zu sehen, nur das Knattern der Gewehre, das Rauseln der Maschinengewehre und der Donner der Geschütze dringt aus stielreicher Nähe herüber. Was tun? Eingreifen müssen wir, Verbindung aber ist bei dem dichten Wald nicht so schnell wie erwünscht herzustellen. Ein Stützposten flüchtet dicht vor uns vorbest in der Richtung auf Vertrie, das einzige lebende Wesen, das sich, außer einigen Zivilisten, am Dorfrande weithin blicken läßt. — Doch nein! Ist dort nicht Bewegung? Da, weiter rechts? Das sind doch Menschen, die auf der Straße entlang laufen und in dem Kornfeld verschwinden? Dunkle Gestalten in langen Mänteln? Natürlich sind es Franzosen. Wie weit? 200 Meter, zu weit. Wir müssen näher heran, von der Planke angreifen! Also rechts, weiter durch den Wald bis an den Nordrand.

Vorsichtig, um nicht unversehrt auf einen Gegner zu stoßen, ging es dorthin. Auch hier war immer noch nichts zu sehen; nur das Hurra der Deutschen drang näher und näher, die weißen Wälder der Schrapnells schlugen sich über der vor uns liegenden, aber noch teilweise durch Gebüsch verdeckten Höhe. In einem Einschnitt erkannten wir ein zertrümmertes Muggenzug, leider ein deutsches. Klar leuchteten uns die Eisernen Kreuze entgegen.

Endlich am Rande des Waldes eine deutsche Patrouille, mit der wir uns durch Winken verständigten. Die Verbindung mit dem Regiment war hergestellt. Nun war es Zeit, einzugreifen, und laut erkündete das Kommando: „Beide Kompagnien in der Richtung auf das einzelne Haus, links vom Waldchen entwickeln!“ Schnell war der Befehl ausgeführt, die fünfte Kompagnie links, die achte rechts; so ging es vorwärts. Schon kamen die ersten Infanteriegeschosse hurtig über uns weg oder schlugen patzend neben uns in den Boden. Wir gelangten auf die Höhe. Ja, aber wo war denn der Gegner? Nichts zu sehen; nur das Feuer war zu spüren und zu merken. Schießen konnten wir nicht. Also einen langen Sprung bis in die Tiefe, um Deckung zu finden. Schnell ging es hinunter, langsam am anderen Hange wieder in die Höhe. Rechts von der achten lag die erste Kompagnie. Vor uns ging die Straße, mit mannsphäher, dichter Heide eingekäumt. Heftiger wurde das Infanteriefeuer, vom Gegner aber war immer noch nichts zu erkennen. „Hauptmann Dack ist gefallen!“ „Jürgens, können Sie etwas sehen?“ „Heckenrand

auffehen, halten, aber ruhig stehen!“ Vorsichtig in dem Getreidefeld, das sich darin kein Franzose versteckt hielt! „Das ist ja langweilig, Herrschaften! Wir müssen heran, man sieht ja nichts, kann das dumme Geseuer nicht ordentlich erwidern!“ „Zeitengewehr pflanzt auf!“

Schnell ging der Befehl durch die Reihen. Hell glänzte der blaue Stahl im Sonnenschein auf dem Gewehren. Nur zweihundert bis dreihundert Meter trennten uns von der Straßenhöhe. „Marsch, marsch! Hurra!“ Voll Begeisterung, wie ein Mann erhob sich die ganze lange Linie; braulendes, jubelndes Hurra, lauter Hörnergeschall und Trommelschlag durchtönten die Luft, härter als der Donner der Geschütze. Vorwärts, so schnell als möglich, dem Gegner an die Klingen. Alle Müdigkeit und aller Durst waren vergessen. Dort ist der Feind, den müssen wir kriegen.

Unerwartet verpönte das feindliche Feuer. Schon war die Linie an der Heide, hindurch und über den Graben gesprungen und nach der Straße. Tote und Verwundete lagen hier haufenweise; einige versuchten sich zu retten, indem sie unter die Heide krochen. Weiter, über die anderen Gräben, hinter die nächste Heide; zweihundert Meter vor uns liefen die Rothosen, ihre Rettung in der nächsten Heide suchend. Ein starkes Schnellfeuer erhob sich; in wenigen Augenblicken war kein Franzmann mehr zu sehen; wie hingemäht bedeckten sie den Boden. In der Stellung versuchte sich eine große Anzahl Franzosen zu retten, indem sie sich tot stellten. Den Kniff kannten wir, auf den fielen wir nicht mehr hinein. Immer hoch, Brüderchen! Wir hatten keine Zeit, wir mußten weiter; dort hinten gab es mehr Arbeit. Schon schlugen wieder die Geschosse in unsere Reihen. Rechts von uns war ein rasendes Feuer zu hören; das erste Bataillon befand sich in einem heißen Waldgefecht mit dem Gegner; zu leben war für uns nichts.

Dort die nächste Heide muß genommen werden. Dasselbe Bild wie vorher. Nun mußten wir aber einen Augenblick verharren; es ging zu schnell. Gedacht durch das Gebüsch, wurde die Ordnung wieder hergestellt. Ab und zu schlug ein Geschoss ein. Ein Mann erhielt einen schweren Schlag durch beide Beine, ein anderer durch die Hand. Schnell waren beide verbunden, und nun ging es weiter. „Dahinten an der Bahn und in dem Wintergebüsch stehen die Franzosen! Die müssen heraus!“ Zahlreiche Geschosse schlugen uns entgegen, konnten uns aber nicht aufhalten; in raschem Lauf ging es weiter bis an die Bahn. Diese war tief eingeschnitten und die Abhänge waren mit Gebüsch bestanden.

Also hinunter und hinüber! Da, zisch, zisch, Schlägen, von der Seite kommend, Geschosse auf die Schienen, von dort wieder abspringend. „Marsch, marsch, auf die andere Seite und umgeben.“

Da liefen sie, die Kerle, rechts und links in den Gräben entlang, da frohen auch noch welche am Wärrerhäuschen herum. Drauf, ruhig gezielt, und einer nach dem anderen fiel der Länge nach in den Graben.

Leider haben wir hier aber auch den Tod eines tapferen Offiziers, des Leutnants Adolph aus Wiesbaden, zu beklagen, der, durch ein Geschoss in den Kopf getroffen, aus seiner ausrichtreichen Laufbahn gerissen wird.

Links von uns geht ein Haus in Flammen auf. Die Kompagnien nehmen den Abhang und dringen durch das Wintergebüsch. Das haben die Franzosen überall mit kleinen Schützengraben zur Verteidigung eingerichtet, blist alles nichts, sie müssen heraus.

„Da läuft ja wieder ein großer Haufen die Anhöhe hinauf, nach dem Dorf hin.“ Von dort haben wir bereits seit längerer Zeit heftiges Feuer erhalten. Wie schnell da die Gewehre an die Bader fliegen, nur einzelnen glückt es, den Schutz des Feldes zu erreichen.

Das Feld müssen wir noch haben, da sitzen sie darin. Also weiter über Drahtgitter und Gräben, durch Hecken und Wälder gegen das Feld auf der Höhe.

Wir sind heran, mit gewaltigem Gewehr geht es vorwärts durch den Daser; was von den Franzosen noch da ist, erobert sich, viele sind verwundet.

Aber wie viele Tote lagen da!

Ein junger Meeresoffizier mit schwerem Bauchschuß fürchtet, erschlagen zu werden. Mit Wähe wird er beruhigt. Ein alter Kapitän mit schwerer Wunde im Rücken ist gefasster, sein Durst ist bei ihm geblieben, versucht, ihm sein Schicksal zu erleichtern.

Allmählich wird es dunkel.

Auf der Höhe sammeln wir die Kompagnien, zu unserer Freude ziemlich vollzählig.

Major Genthe, der Bataillonsführer, bringt ein dreifach Hurra auf den Sieg aus. Laut schallt es durch den Abend, doch umgehend kommt die Antwort in Gestalt feindlicher Geschosse. Wir sind sehr weit vor, hinter uns verharren allmählich das Gefecht, doch an dem Baum können wir merken, daß es für uns erfolgreich gewesen ist.

Überall flammen Gebäude auf, mit ihrem Feuerchein den nächtlichen Himmel weithin rot färbend.

In der Dunkelheit müssen wir das Regiment suchen. Endlich finden wir es auf der Chaussee nach Raps-les-Bains weithin der Bahn, in der Nähe eines brennenden Hauses, bei ihm Sr. Hoheit der Prinz, der freudig jedem Offizier die Hand reicht. Die Straße ist dicht besetzt mit Truppen aller Art, die sich sammeln. Unwillkürlich fragt man sich, wie soll in diese Massen Ordnung kommen und noch dazu in dem Dunkel der Nacht? Aber es geht. Bald findet sich alles auseinander, die Regimenter rücken auf den Wäldersplatz an der Wegkreuzung nördlich Vertrie.

Hier ist auch das Feldlazarett in Tätigkeit. Kolonnen kommen an, Munition heranschaffend, im Scheine des brennenden Hauses sitzen zahlreiche Gefangene in dem Strohhengraben, bewacht von einigen Soldaten, auf der anderen Seite stehen schwere Geschütze feuerbereit und über dem allen wölbt sich ein strahlender Sternenhimmel.

Schnell werden die Feldküchen auf den Wäldersplatz herangeführt und Kaffee ausgegeben, zum Essen waren wir zu müde.

Bald ruhte jeder auf blutgetränkter Erde, in kurzem Schlummer, neue Kräfte für den kommenden Tag suchend.

Kurze politische Nachrichten.**Zur Verhütung von Wildschaden.**

Vor wenigen Tagen brachten wir die Nachricht, daß die Vertreter der Stadt Ems M. 3000 für die Einfriedigung ihres Waldes bewilligt hätten und zwar, um das Dinaustreten des Wildes auf das Feld zu verhindern und Wildschaden vorzubeugen.

Dieser, in der heutigen schweren Zeit nicht hoch genug anzuerkennende Beifall, der von dem Gedanken geleitet ist, nach Kräften dazu beizutragen, daß das deutsche Volk von unseren Feinden nicht ausgehungert wird, kann nicht freudig genug begrüßt werden. Es wäre zu wünschen, daß alle Gemeinden so eifrig handelten. Leider ist das nicht der Fall. So haben, um nur 2 Beispiele aus der Nähe anzuführen, die Gemeinden Cambera und Oberleifers die Gemeindegemeinschaft, eine Einfriedigung, die dem gleichen Zweck dienen sollte, verweigert, obwohl der Pächter der Nachbarschaft, um die zu seinen Feldern gehörenden großen Feldfluren vor Wildschaden zu schützen, die Einfriedigung auf seine Kosten herstellen wollte.

Sollte keine gezielte Möglichkeit bestehen, den Gemeinden die Einfriedigung des Waldes aufzugeben, wenn dadurch Wildschaden an den Feldfrüchten verhindert wird?

Neues zum Stickstoffhandelsmonopol.

In diesen Tagen werden die Gutachten der Sachverständigen, die von der Stickstoffkommission des Reichstages veranlassen worden sind, veröffentlicht werden und für jedermann zugänglich sein, der sich für diese Angelegenheit interessiert. Der Staatssekretär Helfferich hatte ursprünglich die Absicht, eine Kritik der Gutachten gleich mitzugeben; er ist aber im Interesse der Geheimhaltung der wichtigen militärischen Dinge, die dabei in Frage stehen, von dieser Absicht abgekommen und wird den Standpunkt der Regierung erst in der nächsten Sitzung der Stickstoffkommission darlegen. Ein Berliner Blatt hatte neulich mitgeteilt, daß das Reich und Preußen etwa achtzig Millionen Mark in die Stickstoffindustrie hineingesteckt hätten. Von unterrichteter Seite wird uns bestätigt, daß die Beteiligung der Regierungen sich von dieser Angabe nicht weit entferne. Die Mitglieder der Stickstoffkommission des Reichstages werden in den nächsten Tagen eine gemeinsame Studienfahrt zur Besichtigung der bestehenden Stickstofffabriken antreten.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. Juni.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Der Magistrat fordert jetzt in einer amtlichen Bekanntmachung die in der Zeit vom 1. Januar 1896 bis zum 31. Mai 1898 geborenen Landsturmpflichtigen des Stadtkreises Wiesbaden auf, sich vom Dienstag, den 8. Juni, bis Donnerstag, 10. Juni, vormittags von 8 bis 12 Uhr, oder nachmittags von 3 bis 6 Uhr, unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde oder anderer behördlicher Urkunden im Rathaus auf Zimmer Nr. 27 zum Eintragen in die Landsturmrolle zu melden.

Ein Ehrentag für die Jugendwehr.

Der Exerzierplatz an der Schierkeiner Straße war am Sonntag Nachmittag der Schauplatz eines bedeutungsvollen Ereignisses für alle Jungmännchen, die im Stadt- und Landkreis Wiesbaden sich der militärischen Vorbereitung unterziehen. Die Jugendkompagnien im Landkreis Wiesbaden durften die eindrucksvolle Feier ihrer Fahnenweihe begehen, die besondere Bedeutung noch dadurch erhielt, als sich eine Vertretung der verschiedenen Abteilungen aus Wiesbaden Stadt und Landkreis Land durch den kommandierenden General des 18. Armee Korps, Freiherrn v. Gall, angeschlossen.

Der weite Platz war bis an die äußersten Grenzen militärisch abgesperrt, und nur einer beschränkten Anzahl von Gästen war der Zutritt gestattet. In der Begleitung des kommandierenden Generals befanden sich Generalleutnant de Graaf und Major Hemmerich als Adjutant. Ferner waren anwesend der stellvertretende Garnisonskommandeur Generalmajor von Franck, der stellvertretende Bezirkskommandeur Oberleutnant von Lundsblad, Kontreadmiral v. Eynder, Regierungspräsident v. Meißner, Polizeipräsident v. Schenk, Stadtrat Meißner, Regierungs- und Schulrat v. Graaf, Stadtrat Meißner und Konrad v. Brandt als Vertreter der Stadt Wiesbaden und noch verschiedene andere Herren der Militär- und Zivilbehörden. Eine unübersehbare Menschenmenge bildete den lebenden Baum um die weite Fläche, die in heiserer Sonnenglut dalag und auf der sich zweieinhalb Stunden lang ein vollständig militärisches Schauspiel abwickelte.

Um 3 Uhr nahm die Feier ihren Anfang. Von allen Seiten rückten die Mannschaften mit klingendem Spiel an. Eine aus Viebrüder Jungmännchen zusammengelegte Fahnenkompagnie war mit ihrer Musik an der Spitze vor das Landratsamt in der Pfingststraße gezogen und hatte dort die zehn Fahnen abgeholt, die der Übergabe und Weihe bestimmt waren, um sie zum Exerzierplatz zu bringen. Unterwegs schlossen sich dieser Kompagnie die Mannschaften von Erbenheim und Hochheim an, die gerade mit der Bahn gekommen waren. Die Wiesbadener Mannschaften waren mit der Kapelle Naab über die Rheinstraße amarschiert. Auch die Kapelle des 18. Infanterie-regiments war anwesend, um unter der Leitung des Musikmeisters Haberland den Präsentiermarsch und den Parade-marsch zu spielen.

Nachdem die Mannschaften sich in Bierdeckelform aufgestellt hatten, ergriff der Vorsitzende der militärischen Vorbereitung der Jugend für den Landkreis Wiesbaden, Landrat Kammerherr v. Heimburg, das Wort, um den Mannschaften mitzuteilen, daß er sich veranlaßt gesehen habe, den einzelnen Kompagnien Fahnen zu stiften als Zeichen der Anerkennung und zur Belohnung für die bisherigen Leistungen und die bewiesene Ausdauer. Die Kompagnien im Landkreis Wiesbaden sind die ersten im Regierungsbezirk Wiesbaden, die dadurch im Besitze einer Fahne sind. Mögen sie sich auch fernerhin dieser Ehre würdig zeigen. Nicht der Wert der Fahne an sich ist es, der ihr die hohe Bedeutung verleiht, die ihr zukommt, sondern die hohen Tugenden der Tapferkeit, der Treue zu Kaiser und Reich, der Kameradschaftlichkeit und Vaterlandsliebe, deren Symbol sie bildet, und die in ihr verberichtet, geknüpft und verteidigt werden müssen. Mögen die Jungmännchen auch fernerhin diesen Tugenden treu bleiben und nicht erlahmen in ihrer weiteren Ausbildung, die sie bis jetzt mit lobenswerthem Eifer betrieben haben, damit sie später würdig sind, als deutsche Männer einzutreten für des Deutschen Reiches Ehrelichkeit. Die Rede klang in einem Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn, den deutschen Kaiser, aus, das ein freundliches Echo fand, worauf Landrat v. Heimburg mit seinem Degen den Fahnen ihre Weihe gab und sie an die einzelnen Kompagnien überreichte. Die Fahnen sind schwarz-weiß-rot mit ebensolcher Kranseneinfassung und tragen die Aufschrift: 18. Armee Korps, Regierungsbezirk Wiesbaden, Landkreis Wiesbaden, Jugendkompagnie Nr. 138 bis 147. Außerdem trägt die Spitze noch die Kompagniennummer.

Inzwischen war im Automobil der kommandierende General v. Gall eingetroffen. Die Mannschaften standen in Präsentierstellung, und es erfolgte zunächst ein Abschieden der Front, während die Kapellen den Präsentiermarsch spielten.

Nun begann die Befestigung der einzelnen Kompagnien und die Vorführung ihrer Übungen. Von den Wiesbadener Kompagnien waren drei erschienen, von denen zwei Übungen im Exerzieren in geschlossener Form sowie Entwicklungsübungen zum Geländelampf vorführten, während die dritte Freiübungen zur Ausführung brachte. Die Sanitätsabteilung Wiesbaden zeigte dann einige Proben im Anlegen von Verbänden. Es folgten die Hochheimer Mannschaften mit Gewehrexerzieren unter der Leitung ihres Führers Roscharek, dann kam Viebrüder



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Gefr. Altdorfer, Sohn des Sanitätsrats Dr. Altdorfer in Wiesbaden.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberleutnant a. D. Hagen, Bataillonsführer im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 47, Major Feit, Bataillonskommandeur im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 36, Oberleutnant v. Eßbeck-Platen an der Ostfront, nachdem er das Eisene Kreuz zweiter Klasse schon vor Namur erworben, Hauptmann Fritz Seidler im Pionierbataillon Nr. 1 Fürst Radziwill, Major Freiherr v. Gillingen, Pionier Joh. Döbling, Stabsarzt d. Ref. Dr. med. Lindemann, Pionierhauptmann n. Stodemer, früher Lehrer an der Kriegsschule in Anklam, Kapitänleutnant Bruno Hoppe, Kommandant eines Unterseeboot, Hauptmann im Leibgrenadier-Regt. Nr. 100 Hofmann, zurzeit Bataillonskommandeur im 251. Reserve-Inf.-Regt., Hauptmann Jochemann, Kommandeur der Fernsprechabteilung des 8. Armee-Korps, Leutnant Karl Büchler (Pion. 17), Bischofswedel der Ref. Reimann (Ersatz-Regt. Königsberg 9).

Dem Major Romen der Reserve des Garde-Füsilier-Regiments, Btlf. Gefr. Kriegsrat, ist das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt ferner Hauptmann Rahner, Rittergutsbesitzer auf Stolzenfeld, Kreis Friedland, Kompagniechef der 13. Kompagnie des mobilen Ersatz-Regts. Königsberg 1.

unter der Leitung des Magistratssekretärs Kaiser mit einem ausgebreiteten Schützengestell und schließlich Erbenheim unter der Leitung des Führers Novis mit Kompagnieexerzieren. Exzellenz v. Gall verfolgte die verschiedenen Leistungen mit großer Aufmerksamkeit, machte die Führer auf verschiedene kleine und dennoch oft wichtige Einzelheiten aufmerksam, die der Gesamtleitung zugute kommen und die sich als wertvoll und praktisch erwiesen haben, und griff auch einzelne Leute heraus, um an sie Fragen zu stellen, wie sie sich im Einzelfalle verhalten würden oder ob sie theoretisch den Zweck der Übung erkannt haben, die sie soeben praktisch vorgeführt haben. Zum Schluß ließ er die Mannschaften im Bieder antreten und richtete an sie eine Ansprache, in der er seine vollste Anerkennung ausdrückte über das, was er soeben gesehen habe. Er gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß er die Mannschaften so frisch und freudig ihre Sache aufkassen sah, und daß er in so viele vor Stolz und Freude leuchtende Augen habe schauen können, was ihn überzeugt habe, daß die jungen Leute sich gerne der hohen Aufgabe unterzogen haben, waffenfähige Männer im Dienst für das Vaterland zu werden, und dafür den Genuß auf sonstige Vergnügen und Zerstreuungen aufzugeben. Auch den Führern, die sich in so hervorragender Weise an der Ausbildung beteiligt haben, galt sein besonderer Dank. Er gab dem Bunde Ausdruck, daß alle Führer wie Mannschaften auch ferner ihrer Sache treu bleiben und darnach trachten, würdig zu werden ihrer Väter und Brüder, die draußen an der Front in schwerem Kampfe stehen. Es sei nicht unmöglich, daß sich auch die Jungmannschaften bereit halten müßten, an die Front zu folgen, dann werde es ihnen von besonderem Nutzen sein, was sie bis jetzt schon gelernt haben und noch lernen werden. Die Ansprache schloß mit einem herzlich aufgenommenen Dank an den Kaiser, worauf das Lied „Weil dir im Siegerkranz“ von allen gesungen wurde. Dann ordneten sich die Kompagnien zum Paradeanmarsch, der mit einer Schneidigkeit ausgeführt wurde, die auch alten Kriegern Ehre gemacht hätte, und worüber sich seine Exzellenz noch einmal sehr lobend ausdrückte. Im ganzen hatten über 1000 Mann, 700 aus dem Landkreis und 300 aus dem Stadtkreis Wiesbaden, an dem Vorbereitungs teilgenommen. Exzellenz v. Gall verabschiedete sich darauf von den übrigen Herrschaften und fuhr mit seiner Begleitung im Automobil nach Frankfurt zurück, während die Mannschaften der Jugendwehren mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in die Stadt und in ihre Heimat zogen. Der Tag wird ihnen allen unaussprechlich in Erinnerung bleiben.

Persönliches. Dem Sanitätsrat Dr. Adolf Voigt in Wiesbaden wurde der Charakter als Geheimrat Sanitätsrat verliehen. — Dem Arzt Dr. Georg Honigmann in Wiesbaden wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Kaiser Wilhelm-Spende Deutscher Frauen. Wie uns mitgeteilt wird, beträgt das Ergebnis der Kaiser Wilhelm-Spende Deutscher Frauen für Wiesbaden rund 16 000 M.

Mütter, achtet euer Sänglinge! Es ist bekannt, daß im Sommer die Sänglingssterblichkeit zunimmt. Aus diesem Grunde müssen die Sänglinge vor den schädlichen Einwirkungen der Hitze geschützt und geeignete Maßnahmen zur Erhaltung ihrer Gesundheit getroffen werden. An alle Mütter von Neugeborenen ergeht daher die Mahnung, mit verdoppelter Sorgfalt über das Leben ihrer Kinder besonders jetzt während der Kriegszeit zu wachen. Der Deutsche Frauenbund, Abteilung Sänglingsfürsorge, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Müttern beratend zur Seite zu stehen, und das Kaiserin Auguste Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit im Deutschen Reich hat drei Merkblätter ausgearbeitet, die die wichtigsten Regeln enthalten für die Ernährung und Pflege des Säuglings und Kleinkindes, zum Schutze der Sänglinge im allgemeinen und zur Verhütung der Sommersterblichkeit im besonderen. Als oberster Grundsatz ist in allen drei Merkblättern die Mahnung enthalten, die Kinder mit Brustmilch zu nähren. Natürlich genährte Kinder sind vor Erkrankungen im heißen Sommer fast immer geschützt. Künstlich genährte Kinder stehen stets in großer Gefahr, zu erkranken. Die Merkblätter sind vom Verlage Kaiserin Auguste Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit im Deutschen Reich, Charlottenburg 5, Privatstraße, zu beziehen zum Preise von 5 Pfg., 100 Stück 2.50 M., 1000 Stück 20 M.

Die sehr heiße Witterung der letzten Tage läßt das Obst schnell zur Reife kommen. Die Anführer von Früchten zu den Märkten haben sich in letzter Zeit sehr umfangreich gehalten. Die Preise sind denn auch trotz der großen Nachfrage wesentlich zurückgegangen. In der Hauptsache trifft dieses für Erdbeeren und Kirschen zu. Auch die Spargelpreise weisen einen kleinen Rückgang auf, trotzdem sie immer noch recht hoch sind. Da der Bedarf fast ausschließlich durch die Erzeugung des Inlandes gedeckt werden muß, ist die Nachfrage auf den Spargelmärkten sehr groß.

Der Wasserstand des Rheins ist in den letzten Tagen im Rückgang begriffen. Trotzdem sind die Wasserstände in den letzten Tagen noch recht günstig. Selbst die größten Frachtschiffe können mit voller Ladung zu Berg und zu Tal fluten. Der Schiffsverkehr hat sich in letzter Zeit etwas lebhafter gestaltet. Auch der Güterverkehr ist umfangreicher geworden. In Berg wurden in erster Linie Kalksteine und zu Tal süddeutsche Holz und Schieferholz

verfrachtet. Sehr ruhig gestaltet sich in letzter Zeit der Hochverkehr auf dem Rheine. Nur selten kommt ein Hochtalwärts.

Zur Verbüßung von Strafen werden vom Staatsanwaltschaft Wiesbaden folgende Personen gesucht: Zeipeffe (Aufkowsky), Karl Heinrich, geb. 8. 6. 1892 zu Neuhitt, Bez.-Amt Treising, zuletzt wohnhaft Königsberg i. T., 350 M. Geldstrafe oder 70 Tage Gefängnis wegen Entziehung der Wehrpflicht. Städter, Rudolf Karl Georg, geb. 19. 2. 1888 zu Marienberg, Arb. O.-B.-Wald, zuletzt wohnhaft Wiesbaden, 200 M. oder 20 Tage Gefängnis wegen Verletzung der Wehrpflicht. Pohl, Johann, Tagelöhner, geb. 11. 9. 1875 zu Möhring, Arb. Reiche, zuletzt wohnhaft Wiesbaden, Größe: 1,75 Meter, Gestalt: unterseht, Haare: dunkelblond, Bart: blond, Schnurrbart, Gesicht: oval, Stirn: breit, Augen: dunkelblau, Augenbrauen: blond, Zähne: defekt, Kinn: rund, besondere Kennzeichen: Narbe am Hals, 3 Monat 1 Tag Gefängnis abzgl. 3 Wochen Untersuchungshaft wegen Diebstahls.

Für Automobilisten. Bezüglich der Dedeleigungen und der Walzarbeiten in der Wegemeisterer Weilmünster wird die frühere Einteilung der Walzreden aufgehoben und nunmehr wie folgt festgelegt und ausgeschrieben: 1. Dedele Straße Weilmünster Stein 1,4—1,7 zwischen Tiergarten und Philippsheiner Weg vom 2. bis 13. Juni (Braunfelder Straße); 2. Dedele Straße Frankfurt-Siegen Stein 4,0—4,6 zwischen Einhaus und Wald nach Tiergarten vom 12. bis 22. Juni; 3. Dedele Straße Weilmünster-Kraftsols Stein 2,5—2,8 zwischen Einhaus und Mühlau vom 19. bis 24. Juni; 4. Vahnhofsweg Audenschmiede vom 23. bis 26. Juni; 5. Dedele Straße Winden-Kumenau Stein 4,8—5,1 zwischen Wolfshäuser Stod und Winden vom 25. bis 29. Juni.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Im königlichen Theater beginnt morgen (Dienstag) die Gesamtaufführung des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner mit dem Vorabend „Das Rheingold“; die Besetzung bleibt unverändert bis auf die Freia, die diesmal Fräulein Schmidt singt, während für den erkrankten Herrn Haas als Mime Herr Passy-Corner vom Rärnberger Stadttheater gastiert. Anfang 7 Uhr. Während dieser Aufführung findet keine Zwischenpause statt. Am Mittwoch nimmt das Werk seinen Fortgang mit dem „Ersten Tag“: „Die Walküre“. Als Sieglinde singt Frau Bedekind-Klebe vom Dillfelder Stadttheater ihr Gastspiel auf Anstellung fort. Den Sieg-mund singt diesmal Herr Schubert, den Hunding Herr Edard. Anfang 6 1/2 Uhr.

Mit der Madensen-Arree auf dem polnischen Kriegsschauplatz. Ueber dieses Thema wird am Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kurhauses Herr Dr. Gustav Cuedenfeldt von der „Arree“, Wissenschaftliches Theater, Berlin-München, sprechen. Nachdem der Vortragende mit den prächtigen Führern Hindenburg und Madensen sich bekannt gemacht hat, schildert er das Leben in und hinter der Front, um mit Madensens glorreichem Siege, dem Durchbruch durch die russische Front, zu schließen. Ca. 100 hervorragendste Lichtbilder des Herrn Dr. Fritz Wertheimer werden den ebenfalls unterhaltenden wie lehrreichen Vorträgen illustrieren. Um diesen sehr aktuellen und interessanten Vortrag weiten Kreisen zugänglich zu machen, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, denselben in den großen Saal zu verlegen und die Eintrittspreise in sehr bescheidenen Grenzen zu halten: Logenplätze, 1. Parkett, Mittelgalerie 1. und 2. Reihe 1 M., alle übrigen Plätze 50 Pfg.

Schauspielgesellschaft Nina Sandom (Reigentheater). Am Dienstag gehen erstmals die fünf dramatischen Skizzen „Schattenspiele“ von Felix Philippi in Szene.

Deutscher und österreichischer Alpenverein. Die Mitglieder der Abteilung Wiesbaden werden ersucht, die in ihrem Besitz befindlichen Karten des Alpenvereins von Südtirol und Kärnten (Ortler, Adamello, Brenta- und Marmolatagruppe, Dolomiten 1. und 2. Blatt, Julische Alpen), soweit sie entbehrlich sind, aus väterländischen Rücksichten an den Vorsitzenden der Abteilung einzenden zu wollen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Die große „Wagner-Woche“, die das königliche Hoftheater noch kurz vor Schluß der diesjährigen Spielzeit verankert, nahm gestern mit einer in allen Teilen wohlgeordneten Aufführung der „Meistersinger“ ihren Anfang. Das „Eichen“ sang Fräulein Fried, deren vornehmste Gesangskunst und schöne Stimmkraft gerade noch den verschiedenen, in letzter Zeit stattgehabten Gastspielen jugendlicher Sängerinnen besonders stark in Erscheinung traten. Als Walther von Stolzing bot Herr Schubert, in den Partien des „Bedmeßer und Vogner“ die Herren von Schend und Edard die bekannten künstlerischen Leistungen. Als „David“ war Herr Thomsen vom Darmstädter Hoftheater hilfreich eingetreten, der sich seiner Aufgabe in recht dankenswerter Weise entledigte und ebenso wie die obengenannten Künstler und die Vertreter der kleineren Partien: Fräulein Haas (Magdalene) und Herr Geisse-Winkel (Wehner) an den Ehren des Abends reichen Anteil nehmen durfte. — Eine ziemlich überraschende Neubesetzung wies die Partie des „Hans Sachs“ auf, die diesmal, entgegen der jahrzehntelangen, allorts üblichen Tradition, nicht von einem Vertreter des Baritonfaches, sondern von unserem ersten Bassisten, Herrn Vohsen, gesungen wurde. Für jeden, der Herrn Vohsens Reizung und Begabung für feingestimmte Ausarbeitung dramatischer Charakterrollen kennt, dürfte es ziemlich klar auf der Hand liegen, wie gerade diese, nach jeder Richtung hin gleich interessante Partie den Künstler zu erstem und eingehendstem Studium anspornen mußte. In der Tat war denn auch die ganze Leistung von einer seltenen Einheitlichkeit. Gesang, Spiel, Deklamation — alles war in echt Wagnerischem Geiste zu einem Ganzen von hoher Vollkommenheit vereinigt. Wenn trotzdem, namentlich bei den weichen, gemütvolleren Stellen nicht immer ganz reisslos die von dem Dichter-Komponisten beabsichtigte Wirkung erzielt wurde, so liegt das eben in der musikalischen Anlage der ganzen Partie, die nicht allein nach unserer eigenen Meinung, sondern vor allem nach „An- und Absicht des Meisters selbst“ den etwas weicheren Baritonklang als unerlässliche Bedingung erscheinen läßt. An wie weit wir verständig und auch das Publikum durch jahrelange Gewohnheit etwa in unserer Meinung beeinflusst sind und ob es Herrn Vohsen — der achtern diese gewaltige Partie zum ersten Male sang — gelingt, der Idealgestalt des „Sachs“ näher zu kommen, als dies gestern schon der Fall war, wird ja die Zukunft lehren. Jedenfalls war die gestrige Leistung als eine künstlerisch höchst wertvolle zu bezeichnen und der, dem Künstler gegebene Beifall reich und wohlverdient. — Ueber den weiteren Verlauf der von Herrn Professor

Mannstadt mit bekannter Umsicht geleiteten Vorkellung ist nichts Neues zu berichten. Daß der originale „Schneiderher“ des letzten Altes wegen der im Herrenchor enthaltenden Päden in Bezug kommen mußte, war recht bedauerlich, aber wohl kaum zu ändern. Recht gut wirkte dagegen die Verstärkung der Frauenstimmen, besonders im herrlichen „Nach auf-chor“, mit dem R. Wagner dem Sänger der „Wittenbergisch Nachtigall“ ein so unvergleichlich schönes Denkmal errichtet hat. F. K.

Nassau und Nachbargebiete.

4. Diez, 6. Juni. Niedriger Wasserstand der Lahn. Infolge der schon länger anhaltenden Trockenheit ist der Wasserstand der Lahn gegenwärtig sehr niedrig. Der Pegel zeigte gestern nur 62 Zentimeter Wasser. — Der Lahnkanalverein hält seine 7. ordentliche Hauptversammlung am Sonntag, den 20. Juni, in Diez im Hotel Hof von Holland ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht über die Ergebnisse der Versuchsfahrten des Lahnmotorbootes.

T. Arenz, 7. Juni. Kriegshilfen. In der hier abgehaltenen dringenden Sitzung des Kreistages des Kreises Arenz wurde einstimmig beschlossen, zum Zwecke der Kriegs-Familienunterstützung eine vorübergehende Anleihe von 750 000 M. aufzunehmen. Die bisher aufgenommene Anleihe von 500 000 M. wird Mitte Juni aufgebraucht sein. Die Aufwendungen des Kreises für die Unterhaltungen stellen sich monatlich auf 80—85 000 M., so daß die neue Anleihe für etwa 9 Monate reichen wird. — Ferner sollen 15 000 M. zur Ausdehnung der Wochenhilfe während des Krieges aufgenommen werden. Dieses Geld ist für die nachträgliche Zahlung für das erste Vierteljahr bestimmt.

Dollwirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt, 7. Juni. Fruchtmarkt. Bei ruhigem Verkehr ist die Stimmung fest; das Angebot in Mais ist nicht groß und die Preise bewegen sich auf der vormerklichen Höhe. Gerste ist bei knappen Angebot gegen die Vorwoche unverändert, auch Futterartikel liegen sehr fest. Das wenige im freien Verkehr befindliche Material findet leicht Aufnahme.

Nieder-Ingelheim, 6. Juni. Auf dem heutigen Markte wurden für den Zentner Spargel 1. Sorte 35—40 M., 2. Sorte 15—22 M., Erdbeeren 50—65 M., Stachelbeeren 11—12 M., Kirschen 20—45 M. erzielt.

Heidesheim, 6. Juni. Für den Zentner Spargel 1. Sorte wurden auf dem heutigen Markte 42—46 M., 2. Sorte 20—23 M., Erdbeeren 30 M., Süßkirschen 30—45 M., Erdbeeren 45—50 M. angesetzt.

Städtischer Seefischverkauf, Wagemannstraße 17.

Fischpreise am Dienstag, den 8. Juni: Schellfisch mit Kopf das Pfund 40 Pfg., ohne Kopf 45 Pfg., im Auschnitt 50 Pfg., Bratfisch 25 Pfg., Kaviar mit Kopf 40 Pfg., im ganzen Fisch ohne Kopf 45 Pfg., im Auschnitt 50 Pfg., Seelachs mit Kopf 38 Pfg., im Auschnitt 45 Pfg., Doris, 1—2 Pfund 35 Pfg., Silberlachs mit Kopf 45 Pfg., im Auschnitt 55 Pfg., Bratfisch 50 Pfg., Große Schollen 60 Pfg., Seelachs mit Kopf 50 Pfg., im Auschnitt 60 Pfg. Die Fische kommen direkt von See in Eispackung und sind frisch wie im Winter. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Verkauf an jedermann und stadtfestig nur Wagemannstraße 17 stattfindet.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Herrn M. N. Das ist natürlich ein Druckfehler. Es muß heißen: Wegen einer Steuerfahndung aufgefandene Gegenstände dürfen nicht versteigert werden.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus.

Verantwortlich für den Inhalt und auswärtige Posten: H. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Effenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Böbel; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitungsgesellschaft G.m.b.H.



Denkt an uns

sendet

Galem Aleikum
oder
Galem Gold
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe.

Preis: Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10

3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!

50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Venidze, Dresden

Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Die Operationen unserer Verbündeten bis zum 15. September v. J.

Unter Benutzung des amtlichen Berichtes des Kriegspressequartiers. — Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter. *)

Schlacht vor Przemyśl.

Als am 24. August von Seiten der obersten Heeresleitung der Stoß nach Norden in den Bug-Duczwa-Winkel für die Armeegruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand beschlossen wurde, die durch umfassendes Eingreifen den Erfolg der Armee Kuffenberg und deren dann folgende Verfügbarkeit gegen Osten beschleunigen sollte, schien eine dringende Gefahr von Osten noch nicht zu drohen.

Hinter russischen, in breiter Front zwischen Radziow und dem Dniepr in diagonalen eingebrochenen Reitermassen folgten Infanterieformationen nur über Brod-Tarnopol, nicht aber über den unteren Dniepr. Die Ausdehnung der nördlichen Kampffront zwischen Huczwa und Bug ließ einen über Brod vorgehenden, nördlich Bug gegen Nordwesten einwirkenden Feind zu einer schweren Gefahr für Kuffenbergs Rücken werden. Die Dnieprgruppe mußte östlich Lemberg in den Kampf eingeseht werden, um diese Gefahr zu bannen. Am 25. August, während in Ostpreußen Hindenburgs Operationen auf der inneren Linie zur ersten vernichtenden Schlacht gegen die an Zahl weit überlegenen Russen ansetzten, traten das Lemberger Korps gegen Radziow-Bug, Bugübergang an der Bahn Lemberg-Brod, das Grazer und das rückwärts gestaffelte siebenbürgische Korps den Marsch auf Sloczow (also gegen die Front des oberen Dniepr) an. Die Pläne dieser Stoßtruppe wurde durch eine Infanterie- und Kavalleriedivision gedeckt, wie zwei Kavalleriedivisionen auch das Vorgehen der vom Dniepr vordringenden russischen Kavallerie verhindern sollten. Als Rückhalt dieser Divisionen waren die vom 25. August ab südlich des Dniepr mit der Bahn einziehenden Truppen des Generals Böhm-Ermolli gedacht. Am 26. August begann an der ganzen Linie Sloczow-Bug eine Begegnungsschlacht, in der die Russen numerische und Ueberlegenheit an Artillerie, dann das über den ganzen Kriegsschauplatz ausgebreitete Netz der Spionage als Vorteil auf ihrer Seite hatten, unsere Verbündeten aber trotz schwerer Opfern am Abend das Schlachtfeld behaupteten. Aus dem Südteil des Operationsraumes trafen aber auch schon bedrohliche Nachrichten ein, Ausbreiten russischer harter Kräfte hinter den Kavallerieförperrücken. Vorzeichen harter feindlicher Kräfte auf Zaleszki, durch Bedrohung der Verbindungen die Verteidiger der Bukowina zwingend, auf Stanislaw abzuziehen. Die Gruppe, die mit dem Schutz des gegen Sloczow vordringenden Südflügels betraut war, mußte stark über Brzezany, südlich Sloczow, an der Ploa-Alpa vordringenden russischen Kolonnen, die bald einen großen Einfluß auf den Gang der Schlacht haben sollten, weichen. Eine halbe Landwehr- und Landsturmdivision, die über Lemberg herangezogen wurden, erlaubten zwar noch am 27. August in diagonalen dem Feind erfolgreichen Widerstand zu leisten, so eine Reihe glücklicher Angriffsschläge des siebenbürgischen Korps ließ schon den Gedanken fassen, durch Planenstoß dem schwer kämpfenden Grazer Korps Entlastung zu schaffen, als der Druck der Brzezany-Kolonnen auf die rechte Flanke nachdrücklich fühlbar wurde. Das gezwungene Weichen des siebenbürgischen Korps zwang auch das Grazer Korps zum Ausweichen seiner Stellung, zumal das Lemberger Korps bei Bug den Rückzug ebenfalls antreten mußte. Die Gefahr doppelter Umklammerung durch harte Ueberlegenheit führte die Truppen in die nächste Stellung hinter Galla-Alpa bei Przemyśl und in die Nähe von Lemberg zurück, die sie am 28. August erreichten, ohne daß die Russen an diesem Tage härter nachdrängen gewagt hätten. Erst am 29. August schritten sie zum Angriff auf die neue Stellung. Die unterdessen mit dem Tarnopol-Korps und einer Donaudivisions bei Rohatyn, mit 2 Divisionen an einem Planenstoß beim Brückenkopf am Dniepr eingetroffenen Truppen Böhm-Ermolli sollten den Hauptanstoß zu erfolgreicher Abwehr geben. Die Planenierungsgruppe vermochte nicht, ihr gegenüber auftretende harte Kräfte rechtzeitig zurückzudrücken und am 30. August von russischer Ueberlegenheit bei Rohatyn erreichte Vorteile nicht weit zu machen, der Erfolg der Offensive des Nordflügels die Notwendigkeit des Rückzuges auf Lemberg nicht zu beseitigen. Die durch

die Grenzgestaltung erleichterte Umklammerung der Nordarmee von Norden und Osten her brachte es mit sich, daß das Weichen einer Front auch auf die anderen von Einfluß werden mußte, ja die Möglichkeit, in den Rücken der Hauptkräfte Kuffenbergs zu gelangen, war nicht ausgeschlossen. Und doch bestand auch nach dem Ausgang der Schlacht bei Przemyśl die Notwendigkeit, den Kampf gegen die Uebermacht weiter zu führen. Die Aufgabe, die das österreichische Nordheer im Rahmen des großen Kriegsplanes auf sich genommen, war noch nicht erfüllt. Doch sollten mit russischen Verstärkungen ununterbrochen dem Schachplan des Ringens zu, das seit einer Woche den Raum zwischen Weichsel und Dniepr erfüllte. Den Kampf in diesem Augenblicke aufzugeben, das Heer etwa in eine Stellung hinter den San zu führen, hätte den Russen erlaubt, den ganzen Strom noch nicht eingeleiteter Verstärkungen gegen Deutschland zu lenken. Bei der obersten Heeresleitung bestand zudem die berechnete Hoffnung, durch Einfluß eines starken Teiles der Armee Kuffenberg, flankierend von Norden, durch einen eventuell möglichen Planenstoß der an den Dniepr zurückgegangenen Armee Böhm-Ermolli von Süden, der stark bedrängten Armee Brudermann Luft zu machen.

Schlacht von Lemberg.

Auf der Grundlage dieser Hoffnung baute sich ein neuer Vorgehensplan auf — die Schlacht von Lemberg — auf. Die Armee Brudermann mußte baldmöglichst entlastet werden. Am 1. September noch um die Siegeshoffnung im Norden ringend, hatte die Hauptmasse der Armee Kuffenberg schon zwei Tage später — ein Meilenstück militärischer Technik bei Führung und Truppen, bei dem, was einer Armee in den langen Kolonnen aller Art folgt — eine volle Wendung nach Süden vollzogen. Sie stand nun mit der Hauptmasse in noch Süden geleiteter Front bei Tomaszow am Vorstoß über Nowarusa bereit, im Rücken gedeckt durch Erzherzog Josef Ferdinand, der dem bei Komarow gescheiterten Gegner in den Scheitell des Bug-Duczwa-Winkels gefolgt war. Da auf russischer Seite die übrigen auch stark mitgenommenen Hauptkräfte aus dem Kampfraum bei Przemyśl die Richtung nach Nordwesten einschlugen, wohl auf dringendes Ersuchen der bei Komarow besiegten 5. Armee, mit dem Rest sich langsam von Süden und Osten gegen Lemberg vordrängten, den Brückenkopf bei Dabica am Dniepr einschlossen und langsam zwischen diesen Fluß und Lemberg sich westwärts schoben, so leuchtete bald ein, daß der Hauptstoß sich gegen Kuffenberg richten werde, man, um die russischen Kräfte weiter zu binden, dann vielleicht die Dnieprgruppe flankierend einziehen könne, deren Truppen man ohne Zweifel die nötige Stoßkraft noch vertrauen durfte. Eine kurze Ruhepause war aber für die Truppen unumgänglich notwendig, ebenso unentbehrlich die Bildung einer geschlossenen Masse für den Planenstoß — Lemberg mußte daher aufgegeben werden. Das sollten der Stadt in den hiesigen umgebenen schwerer Artillerie nicht handhabenden Erdwerken hätte eine ganze Armee verlangt, die zudem auf unbestimmte Zeit festgelegt worden wäre, während für die bevorstehende Feldschlacht jeder Mann gebraucht wurde, den Truppen jede Ruhepause genommen, da feindliche Abteilungen von Norden, Ost, Süd, her schon am 1. September an die Tore der Stadt pochten. Am 2. Sept. wurde Lemberg geräumt, die ganze Dnieprgruppe hinter die Beresznica gebracht, welche mit den Teilen von Grodek einen guten Verteidigungsabschnitt bildet. Die Armee Kuffenberg bewegte sich auf Nowarusa und nahm bis zum 7. Sept., mit dem rechten Flügel an die von Nowarow nach Lemberg führende Bahn nicht ohne heftige Kämpfe gelangend, Aufschluß an den Nordflügel der Beresznica-Front, welcher die Aufgabe aufstellte, die feindliche Entschelung auszuklinken. Die Räumung Lembergs ließ die Russen die Widerstands- und Stoßkraft des gegenüberstehenden Feindes unterschätzen. Am 8. Sept. übergriff sie daher das Geranrollen eines kräftigen Angriffs über die Beresznica-Niederung. Vorwies Grazer und Lemberger Korps nahmen an und nördlich der Grodecker Straße die feindlichen Öben und den großen Janow-

Wald, im Süden bei Komarow drangen das Tarnopol-Korps und das mit der Bahn herangeführte Budapester Korps in die russischen Befestigungen ein; zwischen beiden Gruppen hatte General Böhm-Ermolli das siebenbürgische Korps eingelegt. Der 9. und 10. brachten fortwährende Erfolge der Armeen Böhm-Ermolli und Borosiewic, etwa 20 Kilometer Bodengewinn des südlichen Flügels, Vorkämpfen des Grazer Korps bis kaum 15 km. von Lemberg, Standhalten der Armee Kuffenberg nicht nur, sondern auch Fortschritte auf deren rechtem Flügel. Den Süden gegen die russischen Vorwärtigen, war aber seit zum weiteren Fortschreiten auf dem eingeschlagenen Wege nötig — und diese Zeit wurde der österreichischen Heeresleitung nicht vergönnt. Als der Entschluß zur Offensive aus der Beresznica-Front gefaßt wurde, war die Lage im Norden schon drohend geworden. Da die in den letzten Augusttagen von den Armeen Dankl und Kuffenberg gelebte harte Druck alle noch erreichbaren Verstärkungen, alle im Zuge befindlichen Aufmarschtransporte in den Raum zwischen Weichsel und Bug zu leiten veranlaßt, so begannen die Russen ihrerseits beim Nachlassen des Drucks den Vorstoß nach Süden, der Erzherzog Josef Ferdinand den Bug-Duczwa-Winkel zu räumen, sich dem Rücken der Armee Kuffenberg zu nähern zwang, die schon auf dem Vormarsch über Nowarusa einen schrittweise gerichteten Defensivstoß schafften gemußt hatte. In der Gegend von Cholm, zwischen Bug und Biebrza, bewegten sich harte gesammelte Kräfte auch gegen die rechte Flanke der Armee Dankl. Der Gedanke, mit dem über die Weichsel gezogenen Landwehrkorps Woytsch die Stellung bei Lublin wehrlich, wie mit dem mittelgalizischen Korps östlich zu umfassen, mußte aufgegeben, das Korps Woytsch zur Verstärkung des hart bedrängten rechten Flügels auf Tarnawa dirigiert werden, wo hinter dem Vor-Bach das mittelgalizische und Poznaner Korps zurückgenommen worden waren. Trotz starker Widerstands der Armee Dankl mußte diese, als der russische Angriff von Vor-Bach die Stellung bei Tarnawa einbrachte, auf Radziow-Bugpferd passiert hatten, hinter diese zurückgenommen werden. Vorübergehende Erfolge des Südflügels bei Lemberg vermochten die Wirkung des Vordringens der Cholmer, aus Garde, Grenadiere und Kavallerie bestehende Gruppe gegen die Mitte zwischen den Armeen Dankl und Kuffenberg, die zu schließen man nicht Kräfte genug hatte, nicht aufzuhalten. Gefang das Eindringen durch dieses Tor, so hand den Russen der Weg in den Rücken der Schlachtfrent offen. Am 10. Sept. abends seine Mitte und den bei Nowarusa kämpfenden linken Flügel zurücknehmend, hatte Kuffenberg mit Erzherzog Josef Ferdinand eine nordwärts gerichtete Front gebildet, die am 11. Sept. schon gegen den nördlichen Feind kämpfte. Der Hauptstoß des bisherigen Ringens war erreicht. Das Ruhnach des Vordringens des ersten Aufmarsches an Streitkräften heranzubringen vermochte, hatten die österreichisch-ungarischen Kräfte auf sich gezogen. Eine bedeutende Uebermacht in Osten und Norden und aus dem Raume südlich des Dniepr wälzten sich über Straz weitere, stets wachsende Fluten von russischen Stoßkräften. Der Gegner hatte schwere Verluste erlitten, er brachte zur Retablierung Wochen, ehe, nach Neugruppierung, an neue größere Unternehmungen gedacht werden konnte. Auf ein Niederrücken der Russen mußten unsere Verbündeten zunächst verzichten. Sollte ihre Armee schlagfertig bleiben, so war zunächst Zurückgehen geboten, das am 11. Sept. befohlen und von den erschütterten Kräften gegenüber der bewußt entfalteten Uebermacht hinter dem San durchgeführt wurde. Ungebrochen ging, trotz wochenlangem Kämpfe, der Offensivgeist der österreichisch-ungarischen Truppen aus der schweren Aufgabe für den Einleitungsfeldzug hervor. Als die gewaltige russische Uebermacht neue Unternehmungen vorbereitete, sah sie sich schon wieder durch einen neuen wichtigen Angriff bedroht, dessen Grundlage zum großen Teil die siegreichen Schlachten von Tannenberg und an den masurenischen Seen geschaffen hatten. Das sie als Niederrücken des Widerstandes Oesterreich-Ungarns ansah, war nur ein Schritt auf dem Wege zum Ziel, durch immer neue Schläge die zahllose Ueberlegenheit der Moskowiter und ihren inneren Zusammenhang zu zer-märsen.

*) Vergl. den 1. Aufsatz in der Nr. 276 der „Wiesbadener Zeitung“.

Anmeldung zur Landsturmrolle betr.

(Stadtkreis Wiesbaden.)

Die in der Zeit vom 1. Januar 1896 bis 31. Mai 1898 geborenen Landsturmfähigen werden hiermit aufgefordert, sich vom Dienstag, den 8. bis Donnerstag, den 10. Juni cr., vorm. von 8 bis 12½ und nachm. von 3—6 Uhr, unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde oder anderer behördlichen Urkunden (Invalidentaxe, Arbeitsbuch etc.) im Rathaus, Zimmer Nr. 27, zu melden.

Wiesbaden, den 5. Juni 1915.

2021

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Domänenpächters Herr. Josef Glarental, hieselbst, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Stall- und Geschäftserre ist angeordnet worden.

Wiesbaden, den 4. Juni 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Es wird ganz besonders darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen der §§ 2 und 5 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 29. April 1915, betreffend die Verwendung von Erdöl und Öl — Reichs-Gesetzblatt Seite 275 —, die Verwendung von Öl zum Oelen von Fußböden bei Vermehrung einer Geldkrasse bis zu 150 Mark oder entsprechender Dast, verboten ist.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, den 9. Juni 1915, abends 8 Uhr im grossen Saale:

Kriegs-Vortrag

„Mit der Mackenson-Armee auf dem Polnischen Kriegsschauplatz“ mit ca. 100 Lichtbildern von Herrn Dr. Fritz Wertheimer.

Vortragender: Herr Dr. Gastav Quedensfeldt von der Gesellschaft Urania, Institut für volkstümliche Naturkunde, Wissenschaftliches Theater, Berlin-München.

Eintrittspreise: Logensitz, 1. Parkett, Mittelgalerie 1. u. 2. Reihe 1 M., alle übrigen Plätze 50 Pfg. (ämtliche Plätze nummeriert.)

2020

Städtische Kurverwaltung.

Angehender

Berkäufer

für sofort gesucht.

Georg Ortenbach, Beklar

Zigarren, Spirituosen, Weine und Delikatessen.

Auswärtige Börsen.

London, 4. Juni	V.K.	L.K.
Consols	66.56	66.56
Japaner	89.25	89.75
4½ Brasilianer	48.25	—
Portugiesen	—	—
Athen	104. —	105.37
Paris	—	28.12
South. Pacif.	91. —	92.62
Union	130.12	133. —
United States Steel	57. —	63.75

New-Yorker Börse.

New-York, 5. Juni	V.K.	L.K.
Tendenz für Gold	fest	stetig
Geld auf 24 Stunden	1½	—
Silber-Bullion	49½	—
Atch. Top. & Santa Fe	101½	100½
Baltimore Ohio comm.	73½	73½
Canada Pacific Shares	154½	152½
Chicago Milwaukee u.	—	—
St. Paul Shares	91½	91 —
Deuts. Rio-Grande com.	7 —	—
Erie comm.	27 —	26½
„do. „nt. preferred	34 —	—
Illinois Central Shares	106 —	106 —
Louisville Nashville	106 —	117½
Miss. Kans. Texas com.	10½	11½
„do. „do. „pref.	—	—
Missouri Pacific com.	—	—
New-York Centralbahn	87½	—
Norfolk & Western com.	103 —	—
Northern Pacific com.	106½	106½
Reading com.	145½	145½
Rock Island com.	90 —	89 —
Southern Pacific	56 —	16½
„do. „do. „pref.	12 —	—
Union-Pacific com.	123½	127½
„do. „do. „pref.	80 —	—
Wabash preferred	4 —	74½
Amalgamated Copper	72½	72 —
Ansooda Copper	144½	143½
General Electric	60½	59½
United States Steel com.	—	—

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 13 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze
Handliches Taschenformat :: Große Maßstäbe :: Vielfarbige Drucke

Preis Mark 1.50

Nach auswärtig gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 20 Pfg. Porto, unter Nachnahme 45 Pfg. extra. Zu beziehen durch die

Geschäftsstellen der Wiesbadener Zeitung (Rheinischer Kurier)
Wiesbaden, Nikolastr. 11, Mauritianstr. 12, Bismarckring 29.

V36

Metallbetten an Priv.
Kat. fr.
Holzrahmenmatr., Kinderbett,
Eisenmöbelfabrik, Suhl, H. 291



Fulgen I. Meckl.
Brunshaupten ostseebad
1913: 17400 Gäste. Dir. Bahnverb. Elektr. Licht. Wasserleitg.
Familien-Bad. Kneippkur. Kneippkur. Kneippkur. Kneippkur.
Ausgedehnte Wald- und Strandpromenade. Arzt und Apotheke

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +25, niedrigste Temperatur +10

Barometer: gestern 769.8 mm, heute 766.7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 8. Juni:

Reiß heiter und trocken, tagüber wärmer.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	0	Frier	0
Reidberg	0	Wienhausen	0
Reufsch	0	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Pöfel	0

Wasserstand: Rheinepege Kaub: gestern 2.99, heute 2.99
Lotharpegel: gestern 1.12, heute 1.10.

8. Juni Sonnenaufgang 3.41 | Mondaufgang 1.11
Sonnenuntergang 8.16 | Monduntergang 4.14